Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 15 (1911)

Artikel: Ein Tessiner Maler : Pietro Chiesa

Autor: Platzhoff-Lejeune, Eduard

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573482

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

reichen Comanchenstammes einem Bächlein entlang, das, unter Haselgebüschen versteckt, dem Herrschaftsgute zulief, und gelangten so zu dem Garten hin. Sie spähten hinein, und der Hubi-Karl sand wirklich alles so verführerisch und ungefährlich, wie es der Bussalse Bill geschildert; auch die undurchdringlichen Stauden waren da, die einen vor underusenen Blicken schauden woren da, die einen vor underusenen Blicken schauden sollten. Nur etwa fünfzehn Schritte einwärts standen die Birnbäumchen; es war schon eine Lust, die schwerzbeladenen Aeste zu sehen, geschweige denn, von den verlockenden Früchten "stibizen" zu können.
"So, Hubi, jeht geh' nur selber einmal hinein! Du

"So, Hubi, jest geh' nur selber einmal hinein! Du siehst dann, daß niemand drin ist und ich also recht habe!" stupste der Temperli seinen Freund auffordernd

in die Seite.

Der Sitting-Bull sah sich forschend und zögernd eine Weile in dem Bubenparadiese um und sagte zusleht ausweichend: "So geh' doch du! Ueberhaupt, wenn es einen Hund da hätte, so würde der gewiß schon lange bellen, oder wenn ein Mensch da drin wäre, so müßte man ihn doch hören! Ich glaub', wir könnten nun den andern winken, daß sie kommen sollen!"

Er schwang einige Male seine Lanze mit dem flatternden Roßhaarbusch in der Luft herum, und da kamen sie herangeschnauft, die siegessichern Unterdörflerbuben und schauten mit lüsterner Bewunderung in die Herrlichkeit des Gartens hinein. Einer nach dem andern kroch nun durch die Lücke und näherte sich vorsichtig und geräuschlos den Birnbäumchen, dei denen der Hudiskarl und der Zauberer Buffalo bereits an der schönsten

Arbeit und im Begriffe waren, mit ihren gefüllten Taschen den Garten wieder zu verlassen.

"Nehmt, soviel ihr wollt; es kostet ja nichts!"soverte der ruhmreiche Häuptling seine zaghaften Krieger mit großer, selbstloser Freigebigkeit auf, rannte mit seinem treuen Genossen Temperli zurück, bückte sich, um durch das Loch im Hag wieder ins Freie zu gelangen, und jubelte: "So! Da wären wir in Sicherheit, die andern sollen wegen mir machen, was sie wollen; wir haben unsern Teil!"

In demselben Augenblick knackte es in dem Gebüsche neben ihnen, ein dunkles Etwas machte einen gewaltigen Satz zwischen die beiden, links und rechts flogen sie auseinander, links und rechts klatschten ihnen die Ohrfeigen an die Backen, und das dunkle "Etwas" packte links und rechts einen der beiden mutigen ruhmereichen Comanchen am Kragen, schüttelte sie wie leere Rohlensäcke hin und her und rief wie Trompetengeschmetter: "Ja, ihr sollt euern Teil haben, wartet, ihr Lausbuben! Hab' ich euch endlich, ihr Taugenichtse, elende!"

Der Temperli quiekte, der Hubi heulte; aber der Mann machte nicht lange Federlesens. Er packte den einen sest am Ohre, den andern an den Haaren und puffte ihnen die Köpfe zusammen, daß ihnen fast Hören und Sehen verging, und schrie: "Borwärts, Obstdiebe!" und lief mit den armen Indianern schleunigst auf einen Holzschuppen zu, stieß die Türe auf, schniß die beiden Tapfern hinein, verriegelte wieder und entfernte sich sluchend und schimpfend. (Schuß folgt).

Ein Tessiner Maler: Pietro Chiesa.

Mit zwei Runftbeilagen und feche Reproduktionen im Text.

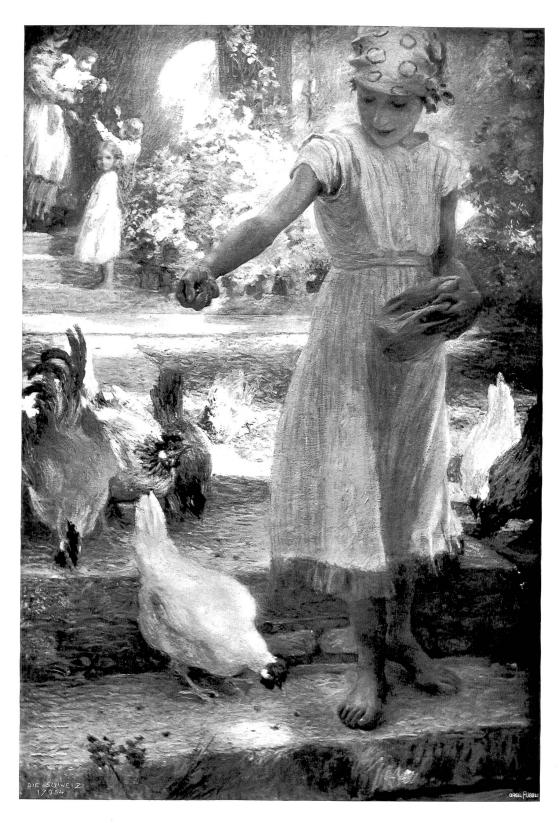
Loardo Berta, der Maler des Tessin" überschrieb neulich, nein Kunstschriftsteller seinen Aussah. Ohne im geringsten das Talent Bertas herabsehen zu wollen, wird man doch sagen dürfen, daß es neben ihm im Tessin noch viele junge und tüchtige Künstler gibt, unter denen wir außer Plinio Colombi nur Pietro Chiesa nennen.

Wenn irgendwo die Milieutheorie ihre relative Verechtigung hat, so ist es im Tessin. Wie anders als aus der Landsschaft könnte man die auffallende Kunstbegadung, die Freude am Schönen und den Sinn für das Malerische bei unsern italienischen Sidenossen erklären? Und wie auffallend, daß gerade der Sopraceneri und seine Vergtäler in dieser Beziehung recht wenig ergiebig scheinen, während der schweizerische Langensee und der Sottoceneri an Spuren edler Kunst in Vergangenheit und Gegenwart so überreich sind! Mankönnte erfahrungsmäßig noch weiter gehen und sagen: Je schöner ein Landschaftsbild ist, desto hervorragender sind die künstlezrischen Kräfte, die hier zum Leben erwachen!

Schade nur, daß zu ihrer Ausbildung nicht noch mehr geschieht. Gewiß, mit seinen beschränkten Mitteln tut der Kanton, was er kann. Seine 25 Zeichenschulen sind vielleicht die bestorganisierten der Schweiz, und es wird dort unter tücktiger Leitung sleißig gearbeitet. Aber zu weiterer Ausbildung jüngerer Talente sehsten doch die Mittel. So mancher hat in Mailand zu arbeiten angesangen und mußte dann aus harter Notwendigkeit an die Ergreifung eines einträglichern Beruses denken. Andern sehlte es zwar nicht an Mitteln, wohl aber an einer tücktigen, kritischen Leitung, die sie vor Banalitäten und Geschmackossischen bewahrte. In letzter Zeit hat einerseits der Tessiner Heimatschuß, der "Berein zur

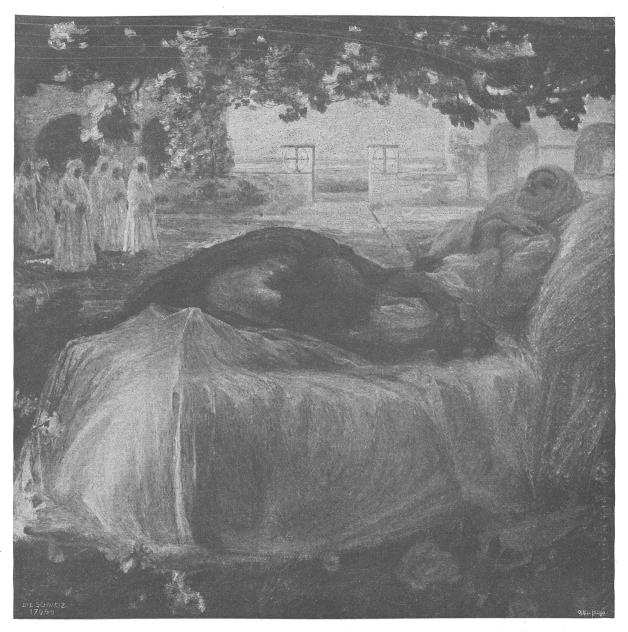
Erhaltung der Schönheiten in Natur und Runst" durch Bersöffentlichung dreier Hefte (zumal des Luinihefts) ein Anschauungsmaterial ersten Nanges geschaffen, anderseits plant das Erziehungsdepartement gemeinsam mit dem genannten Berein eine größere Serie illustrierter Publikationen, die nach und nach alle Runstdenkmäler des Kantons mit des gleitendem Text zur Darstellung bringen wollen. Dazu gehört freilich auch, daß diese Kunstdenkmäler selbst in Zukunst besper vor Berwahrlosung und Berfall geschütt werden, auf daß sie nicht nur im Bilde der Nachwelt ausbewahrt bleiben. Das neue kantonale Geses von 1910 sieht eine inzwischen schon begonnene Klassisstätung geschichtlicher Baudenkmäler vor, und mit Silfe der Eidgenossenssenschaft wird hoffentlich künstig ein wirksamerer Schutz des wertvollen Erbes der Bergangenheit möglich sein.

In diesem an geschichtlichen Erinnerungen und noch wenig bekannten Naturschönheiten so überreichen Lande wurde Pietro Chiesa 1876 geboren. Sein Heimatdorf hat unseres Wissens noch fein anderer Maler dargestellt. Wer von Chiasso aus über Morbio Superiore auf der schönen aussichtsreichen Straße dem Muggiotale zustrebt, findet beim Ponte di Sagno nach Caneggio zu eine aufwärts abzweigende Straße. führt nach Sagno, das man auch dirett von Bacallo aus erreichen kann. Wie das Muggiotal mit dem Generoso die lette alpine Erhebung vor der lombardischen Ebene darstellt, so ist Sagno das lette hohe Dorf (707 m) des Tessin vor bem Comerfee, eine Art Balkon der Schweiz nach Italien gu. In einer Viertelstunde gelangt man an die Grenze, und auf den Bisbino ist es nicht weit. Das bescheidene zweihundert Einwohner gählende Dörflein hat dem Tessin und der Schweig nicht nur einen Maler geschenkt. In Francesco Chiesa, dem



Pietro Chiesa, Sagno-Mailand.

Sommermorgen. Im Besig der Modernen städt. Kunstgaserie zu Mailand.



Pietro Chiela, Sagno=Mailand.

Tod der Thais. Rechter Fligel bes Tripthons "Die Legenbe ber Tangerin Thais". Mit Genehmigung bes Kunftverlags Rich. Bong, Berlin, reproduziert.

Bruder Pietros, ist ihnen auch ein Dichter erstanden, den die Schillerstiftung kurzlich gebührend ausgezeichnet hat*).

Wer nach dem im Norden geläufigen Vorurteil von den Tessiner Malern eine besonders farbenglühende Produktion mit kühn geschwungenen Linien und starken Kontrasten erwartet, wird wieder einmal entkäuscht sein. Ein Charakteristikum Chiesa ist seine Diskretion und seine überaus seine, mazvolle Art, die sich schon kranzösischer Manier nähert. Dazu gesellt sich eine auffallend starke Innersichkeit und Gedankentiefe, die sich manchmal ins grüblerische Philosophieren verliert und gelegentlich zu stark literarisch wirkt. Ich meine damit, daß seine Sachen dann und wann eines Kommentars bedürsen, daß sie nicht immer aus sich selbst erklärlich sind und daß man hin und wieder den Autor gegenwärtig wünschte, um ihn dies und jenes zu fragen. Seine Vorliebe für das Triptych on hängt

damit zusammen. Der Zyklus wird meist stärker an das Nachdenken oder gar an die Vildung appellieren als die einsfache Landschaft oder das Porträt.

Chiesa hat sich nach kurzen Studien an der Brera im Zeichnen und im Att auf den verschiedensten Gebieten verslucht, und überall mit Glück. Am meisten scheint er in der belebten Landschaft zuhause zu sein: wenn er Menschen, meist Gruppen, in die Natur hineinstellt und so eine Harmonie des Ganzen schafft, die ihm sein Dorf so deutlich Tag für Tag vor die Augen stellt. Seine Spezialität dabei ist das Kind. Mit welcher Liebe und Freude hat er nicht — noch als Junggeselle — seine Kinderszenen komponiert, und mit welcher Feinfühligkeit ist er in die kindliche Psyche eingedrungen! Wiewiel Wärme und Juneigung spricht nicht aus seinen Kinderbildert! Mag auch hier die eigentliche Stärke seines Talents liegen, so wäre es töricht, ihm zu raten, allein auf diesem Gebiet künstig seine Lorbeeren zu suchen. Dazu sind seine

^{*)} Bon Francesco Chiefa brachten wir jüngft bie Novelle "Simsplicius" (S. 104f. 199 ff.); eine Würdigung feiner Gebichte folgt. A.b.R.

Leistungen in andern Genres doch zu interessant und vielversprechend. Im einzelnen werden wir das bei der furzen Stiggierung einiger seiner Arbeiten zu beweisen haben.

Bunachst ein paar Worte über die auf diesen Seiten reproduzierten Bilder. In lebendiger und reicher Farbengebung redet aus der Festa infantile (Kinderfest) die flüch= tige Freude einer Stunde voll Licht und Glück (s. die erste Kunstbeilage). Vor einer Hütte, in blumenreichem Geslände thront wie ein König ein kleiner Knabe. Um ihn springt und tangt eine bekrängte Kinderschar. Das Tripty= chon "Rinderleben (Vita infantile)", im Besit des schweize= rischen Bankiers Vonwiller in Mailand, zerfällt in drei zeitlich getrennte Perioden: "Auszug in den Wald", "Das Hexenhaus" und die Furcht der Rinder vor der nur in ihrer Phantasie existierenden Alten und "Die Rücktehr" nach Hause (s. 8. 235 37). Ueber Chiesa als Kindermaler sprechen italienische Blätter sich folgendermaßen aus: "Er ist der eigentliche Dichter der Kindheit. Benige Rünftler verstehen es, mit so bewundernswürdiger Anmut, mit so echter Treue, mit solcher glücklichen Leichtig= feit der Bewegungen, mit solcher Farbenfrische die Rinderseele darzustellen." Eine verwandte Stimmung finden wir in dem im Tessin das charakteristische Glockenspiel gehört, das uns Nord= länder zunächst so fremd anmutet und an dessen ausdrucks= volle Sprache man sich mit der Zeit so gerne als an einen Begleiter und Unterbrecher der Arbeit des Tages gewöhnt? Ueberrascht vom Abendläuten, das ihre Spiele unterbricht, stehen die Kinder auf dem Felde und denken, es sei nun Zeit zur Heimkehr. Ungeduldig erwartet daheim die Mutter die Berspäteten... "Sommermorgen" endlich (f. die zweite Runst= beilage) bedarf keines weitern Kommentars. Das Kind mit dem wundervollen Gesichtchen, das die Sühner füttert, ist weniger ein Porträt, das seinen Zweck in sich selbst hätte, als ein Genrebild, deffen Interesse in den Beziehungen der Farbentone zu einander und in ihrer Durchsichtigkeit liegt. Davon gibt unsere etwas blasse Wiedergabe freilich keine ganz genügende Vorstellung. Gelegentlich einer Ausstellung mehrerer Werke Chiesas denen eine kompliziertere Idee zugrunde liegt und die eine

"Die Dorfgloden" betitelten Bild (S. 239) Wer hätte nicht schon

im Künstlerhaus Zürich (1907) versuchte Vittorio Vicca eine Rlassifitation seines Schaffens in vier Rategorien: Gemälde aus der Welt der Symbole, der Allegorie und der Legende,

sorgfältigere, mehr ins einzelne gehende Ausarbeitung aufweisen; unmittelbar von der Natur inspirierte Bilder; Aquarelle, Temperasachen und Pastelle, meist kleinern Umfangs und farben= freudig in anmutiger Gruppierung die reizendsten Rindergestalten darstellend; Illustrationen zu Büchern. "Thais" ist jedenfalls das bisher reifste und größte Werk Chiesas. Drei Zitate aus bem gleichnamigen Buch von Anatole France erläutern furz den Gang der dargestellten Sandlung. Der linke Flügel des Triptnchons stellt den Mönch dar, der, zur Bekehrung der frivolen heid= nischen Schönheit nach der Stadt gekommen, nun von ihrem Zauber überwältigt dasteht. Das Mittelstück zeigt ihn uns auf seiner Säule, von Gewissensbissen verzehrt, außer Stande, das heftige Verlangen nach Thais aus seiner Seele zu bannen; der rechte Flügel endlich führt uns an das Totenbett der Thais, die in seliger Etstase christlich stirbt, während der Monch ver= zweifelt und innerlich zerriffen sich über ihren Leichnam wirft (f. S. 241*). Es ist nicht ohne Interesse zu sehen, wie verschieden Chiesas Wert im einzelnen gewürdigt wird. Mehrere Rritifer geben dem linken Panneau den Borgug; aber es will uns scheinen, es sei hier ein stoffliches Gefallen maßgebend gewesen. Andere ziehen den rechten Flügel aus tiefer liegenden Gründen vor. Schreiber dies möchte der Mitte den Preis erteilen, die in ihrer originalen Romposition zweifellos von fühner Genialität ist und einen tiefen bedeutenden Eindrud hinterläßt, den wir noch nie empfanden. Mag man sonst auch bei Chiesa von "unvermeidlichen Unflängen an diesen und jenen Meister" reden, hier erscheint er uns groß und einzigartig ...

Noch ließe sich manches andere Werk Chiesas besprechen, das mehr als eine flüchtige Erwähnung verdiente. Wir verzichten darauf, weil wir es unsern Lesern im Bilde nicht vorführen fonnen. So ware eine Pietà im Mailander Ospedale maggiore zu erwähnen und ferner das an das Elend großer Hafenstädte erinnernde tüchtige und ergreifende Genrebild "Mailander Bor= städte" (1904), das die Internationale moderne



Das ganze Triptychon finden unfere Lefer wieder= gegeben in Rich. Bongs Beitschrift "Moberne Runft".

Buntbemalter Bolztafeldruck von 1499. Reuerwerbung tes Schweig. Lanbesmufeums in Burich.



Madonna mit Chriftuskind in 2/3 Lebensgr., bemalte Holgifulptur aus ber Junerschweiz (1. Hälfie bes All. Jahrd). Reuerwerbung bes Schweiz, Landesmuseums in Nirch

Runstgalerie in Benedig ankaufte, wo
der Künstler alle
zwei Jahre regelmäßig ausstellt. In Mailand (Moderne städtische Kunstgalerie)
hängt seit 1909 der
in der zweiten Kunstbeilage gehotene

"Sommermorgen". Mutter und Kind" (1905) fönnen wir im eigenen Lande bewundern, da es das Cacciamuseum in Lugano ankauft, das, wenn die Expropria tion der Villa Ciani anstandslos gelingt, nächstes Jahr in diese verlegt werden foll. Wie wundervoll tief ist nicht die Mütter= lichkeit in diesem Bilde ausgesprochen!

Im Genfer Musée Rath findet sich die "Ruhe" (1899) und das in unserer Ropsleiste S. 221 wiedergegebene "Dorffest" (1902), die Gaspard Vallette le sourire et la fleur de cette exposition

nennt. "Neben den großen, korrekten oder gewalkfamen Bildern, welche die Menge anziehen, sas hen wir hier etwas

Feines, Verschleiertes, Zartes und Bestrickendes. Ein ents zückendes Blatt, das ergreift und bezaubert, das Musik hat und zum Träumen einsädt. Hier ist eine Poesie, die den Schauer der Schönheit tief, geheimnisvoll und subtil durch unsere Glieder rieseln läßt..."

Schlieflich ein paar furze Angaben über die Beachtung, die Chiesas Werke bisher gefunden haben. "Thaïs" wurde 1909 in München auf der Runstausstellung mit der Goldenen Me= daille gekrönt und bald darauf von dem argentinischen National= museum in Buenos-Anres angekauft. Gine Gesamtausstellung seiner Werke veranstaltete der Rünftler 1910 im Salon der Famiglia artistica in Mailand. In Dresden bei Richter waren 1910 einige Sachen Chiesas zu sehen. Seit zehn Jahren beschickt er außerdem regelmäßig die internationalen Runstaus= stellungen von Venedig, München und Rom. Auf der dies= jährigen Jubiläumsausstellung in der italienischen Hauptstadt finden wir ein äußerst feines Bildnis seiner jungen Gattin, einer im Teffin aufgewachsenen Neuenburgerin, und verschiedene fleinere Sachen. Mehr als ein Dugend seiner Bilder ist im Privatbesit. Bei aller Anerkennung seines großen Talents wird man nicht umbin fonnen, den Runftler für die Schnelligfeit zu beglückwünschen, mit des es ihm gelang, die Aufmertsamkeit der Kunstfreunde auf sich zu ziehen und diejenige materielle und fünstlerische Anerkennung zu finden, auf die er zweifellos ein Recht hat, die aber nicht jedem so bald und so reich zuteil wird.

Auch als Erfinder ist Pietro Chiesa aufgetreten. Da die

Mailander die üble, durch ihre intensive Geschäftstätigkeit aufgezwungene Gewohnheit haben, die Bilderausstellung abends bei fünstlicher Beleuchtung zu besuchen, und da das elektrische Bogenlicht besonders blauer und violetter Strahlen ermangelt (jene werden schwärzlich, diese verschwinden ganz), hatte Chiesa den klugen Einfall — das Ei des Columbus — die bei seinen Bildern befindlichen Lampen blau und violett anzumalen, was die gewünschte Wirkung hatte, die bei seiner delikaten Art besonders wichtigen Feinheiten der Farbengebung und die Lichteffette in der Tagesbeleuchtung der Mutter Sonne natürlich erscheinen zu lassen. Irren wir nicht, so nahm der Maler ein Erfinderpatent auf seine Idee, die überall da, wo nächtliche Runstausstellungen stattfinden, von großer Bedeutung ist. Zu diesem Einfall, mehr noch zu weiterem Vorwärtsschreiten auf seiner so glücklich begonnenen Laufbahn wünschen wir diesem Tessiner Sonntagsfind unter den schweizerischen Malern herzlich Glück.

Eb. Plathoff=Lejeune, Villars s. Ollon.

Wertvolle Altertümer.

Mit vier Abbilbungen.

Schon die beiden ersten Wonate diese Jahres brachten dem Schweizerischen Landesmussen ist erischen Landesmussen in weitesten Reweis der Sympathien, deren es sich in weitessten Kreisen fortwährend erfreut, einige höchst wertwolle Geschenke, beziehungsweise die zur Erwerbung der Altertümer notwendigen Geldbeträge, wodurch sie unsern Lande gegensüber den Bemühungen ausländischer Reflektanten gesichert werden konnten.

Das Hauptstück ist eine Madonna mit Christuskind in zweisdrittel Lebensgröße aus der Innerschweiz. Sie dürste zu den interessantesten Holzskulpturen gehören, die nicht nur in

unserm Lande, sondern überhaupt aus der ersten Sälfte des vierzehnten Jahrhunderts erhalten blieben, weniger wegen der Formenschönheit der Röpfe, in denen ein freundlicher Gesichtsaus= druck noch durch ein stei= fes Lächeln, wie es früh= mittelalterlichen Werken eigen ift, zur Darftellung gebracht wird, als viel= mehr wegen der noch vorzüglich erhaltenen al= ten Bemalung, die sich allerdings nur mit viel Mühe und Sorgfalt nach Entfernung zweier spä= terer Anstriche wieder völlig bloßlegen ließ. Wieviel mehr Aufmerksamfeit man zu jener Zeit der technischen Behandlung der Bemalung schenkte als am Ende des Mittelalters, geht am deutlichsten durch einen Vergleich dieses Bild= werkes mit den Schnike= reien hervor, die zu Ende des fünfzehnten und am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts als Mas=



Madonna, bemalte Solgifulptur aus ber Umgebung bes Rofters Engelberg. Reuerwerbung bes Schweis. Lanbesmufeums in Zürlch,